



I.

Einst lebte in Flandern ein Müllersmann brav,
Den niemals vom Glücke ein Sonnenstrahl traf;
Man sah auch der Mühle die Armuth schon an:
Nur selten das Mühlrad zu rauichen begann;

Durchlöchert das Dach und zerfallen die Wand,
Im Garten nur wüster, unfruchtbarer Sand,
Im Stübchen ein Tisch und ein wacklicher Stuhl,
Der Hof ein morästiger, stinkender Pfuhl.

Auch Schulden beschwerten das ärmliche Gut
Und raubten dem Müller den Schlaf und den Muth;
Er härmte und grämte und sorgte sich schwer,
Doch ward ihm des Geldes dadurch nimmer mehr.

Was Wunder, daß endlich der Müller erlag,
Noch länger zu dulden die Kraft ihm gebrach;
Er sank auf das Lager und stand nicht mehr auf
Und hatte vollendet den irdischen Lauf.

Ihm drückte laut jammernd die Augen noch zu
Und wünschte dem Vater die ewige Ruh'
Das Hänschen, sein einziger, trostloser Sohn,
Und seufzte: „ach wär ich gestorben auch schon!“